

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

49. Jahrgang.

Nr. 9.

Neuenbürg, Samstag den 17. Januar

1891.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Bekanntmachung

des Vorstands der Württ. Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt betr. die Behandlung des Postportos beim amtlichen Verkehr der Staats- u. Gemeindebehörden mit dem Vorstand der Württ. Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt.

Das K. Ministerium des Innern hat durch Erlaß vom 30. Dezember 1890 über die Behandlung des Postportos beim amtlichen Verkehr der Staats- und Gemeindebehörden mit dem Vorstand der württ. Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt folgende Bestimmungen getroffen: 1) Postsendungen, welche im dienstlichen Verkehr zwischen den mit amtlichen Postwertzeichen versehenen Staatsbehörden und dem Vorstand der Versicherungs-Anstalt von den ersteren an den letzteren abgesendet werden, sind von der absendenden Staatsbehörde mit amtlichen Wertzeichen zu frankieren; 2) Postsendungen, welche im dienstlichen Verkehr zwischen den Amts-Verkehrs- und Gemeindebehörden und dem Vorstand der Versicherungsanstalt von den ersteren an den letzteren abgesendet werden, können von der absendenden Behörde unfrankiert als portopflichtige Dienstsache nach Maßgabe der Vorschriften in § 25 der inländischen Postordnung abgesandt werden, worauf das Porto seitens des die Sendung empfangenden Vorstands in amtlichen Postwertzeichen entrichtet wird; 3) Postsendungen, welche von Privatpersonen an den Vorstand der Versicherungsanstalt gerichtet werden, sind von den Absendern mit den allgemeinen Briefmarken zu frankieren.

Stuttgart den 8. Januar 1891.
Vodshammer.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In dem gemeinschaftlichen Stalle der Bauern Gottfried Glauner und Karl Gustav Glauner und in dem des Bauern Friedrich Seuser in Gräfenhausen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Den 15. Januar 1891.

K. Oberamt.
Hofmann.

Revier Herrenalb.

Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 24. Januar vormittags 10 Uhr

aus dem Staatswald Ob. Mannabachwald, Winterhalde, Ob. Sommerhalde, Schöttlesacker der Gut Dobel sowie vom Scheidholz der Gut Rothensol:

131 St. Langholz mit 4,12 Fm. II. Kl., 11,62 Fm. III. Kl., 52,70 Fm. IV. Kl., 340 St. mit 40,42 Fm. V. Kl., 81 St. Sägholz mit 19,43 Fm. I. Kl., 12,27 Fm. II. Kl., 17,10 Fm. III. Kl., 6 St. Eichen mit 3,19 Fm. III. Kl., 0,05 Fm. IV. Kl., 1 Birke mit 0,32 Fm. II. Kl.;

ferner aus Bottenberg, Marienweg der Gut Herrenalb, Rennberg der Gut Bernbach: 90 St. Werkstangen I. Kl., 145 II. Kl., 130 III. Kl., 15 IV. Kl., 745 Hopfenstangen I. Kl., 835 II. Kl., 195 III. Kl., 820 Reisstangen I. Kl., 2615 II. Kl., 1670 III. Kl., 1860 IV. Kl., 3010 V. Kl.; ferner aus Vord. Tannschach, Mauzenstein, Rennberg der Gut Bernbach, Scheideichen, Beerbrunnen, Krummeich der Gut Rothensol, Unt. Dobelwäsele der Gut Herrenalb, Ob. Mannabachwald, Winterhalde, Schöttlesacker der Gut Dobel, U. Rotherrain, U. Hirschgrasloch, Ob. Tiefengraben, Thalwies, Wardenfallriß der Gut Gaisthal und vom Scheidholz der Hutten Bernbach und Rothensol: 1 Rm. eich. Prügel, 5 Rm. buchene Scheiter, 9 Rm. buch. Prügel, 10 Rm. Nadelholz-Scheiter, 6 Rm. dto. Prügel, 48 Rm. eich. Anbruch, 125 Rm. Laubholz-Anbruch und 919 Rm. Nadelholz-Anbruch.

Von den Hopfenstangen sind die Hälfte Rottannen.

Zusammenkunft auf dem Rathaus in Dobel.

Arnbach.

Lang- und Kleinnutzholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindewald Hessel, Galgen, Rehbüchel, Teichle und Salzlecke kommen am Montag den 19. d. Mis. morgens 9 Uhr

auf dem Rathaus hier zum Verkauf:

2 St. tann. Langholz I. Kl. mit 5,76 Fm.,
4 " tann. Langholz III. Kl. mit 4,19 Fm.,
10 " tann. Langholz IV. Kl. mit 5,66 Fm.,
6 " buch. Egläuser mit 0,32 Fm.,
1 Eiche mit 0,14 Fm.,
396 St. tann. und lärch. Gerüst- und Baustangen mit 52,62 Fm.,
24 " Rötichen,
128 " tann. Werkstangen II.—IV. Kl.,

329 St. tann. Hopfenstangen I.—III. Kl.,
2294 " tann. Reisstangen I.—V. Kl.,
Den 10. Januar 1891.

Gemeinde Calmbach.

Stammholz- u. Stangen-Verkauf.

Aus dem Gemeindewald Kälbling kommen am nächsten

Montag den 19. Januar 1891 vormittags 1/2 12 Uhr

im hiesigen Rathausaal zum Verkauf:

98 St. tann. Langholz IV. Kl. mit 38,50 Fm.,
17 " tann. Sägholz III. Kl. mit 5,20 Fm.,
43 " lärch. Langholz IV. Kl. mit 14,15 Fm.,
11 " buch. Stammholz mit 3,36 Fm.,
11 " birch. dto. mit 2,82 Fm.,
1 " Pappel mit 0,25 Fm.,
472 " tann. u. ficht. Bau- und Gerüststangen mit 66,37 Fm.,
1037 " tann. u. ficht. Werkstangen I.—IV. Kl.,
5264 " tann. u. ficht. Hopfenstangen I.—III. Kl.,
3996 " tann. und ficht. Reisstangen I. und II. Kl.,
3015 " tann. und ficht. Floßwieden III.—V. Kl.

Kaufsliebhaber werden freundlichst eingeladen.

Schultheiß Häberlen.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag den 18. Januar mittags 3 Uhr

findet die jährliche

Generalversammlung

im Lokale des Bierbrauer Lutz statt, zu welcher hiemit die Korpsangehörigen eingeladen werden.

Das Kommando.

Auf 15 Lose ein Gewinn.

Nürberger Sebaldulose à 2 M. (Ziehung bestimmt 20. Januar)

Haupttreffer 25 000 M bar, versendet

A. Lang,

Marktstr. 13, Stuttgart.

Sede Liste 15 S.



Neuenbürg, 15. Jan. 1891.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unserer nun in Gott ruhenden Gattin, Mutter und Großmutter

Friederike Dietrich,

geb. **Dswald,**

für die zahlreiche Leichenbegleitung und reichen Blumenspenden, für die trostreichen Worte des Herrn Defan Cranz, sowie allen denen, die sie während ihres langen Krankenlagers besuchten und erquickten, sagen den innigsten Dank

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
der Gatte

Fr. Dietrich.

Coaks-Abschlag.

1-20 Ztr. pr. Ztr. M 1.40
21-50 " " " " 1.30
von 51 Ztr. an " " " " 1.20
Gasfabrik Wildbad.

Formulare

zu

Bescheinigungen von Arbeitsverhältnissen zum Zweck des Nachweises der geforderten Voraussetzungen der Abkürzung der Wartezeit für den Anspruch auf Invaliden- und Altersrente sind zu haben in der

Buchdruckerei von **C. Mech.**

Eine Wohnung

mit 2 Zimmer nebst Zugehör und Gartenanteil hat bis Georgi zu vermieten.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Neuenbürg.

200 Mark

werden von einem guten Binszahler sofort aufzunehmen gesucht.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Arnbach.

Eine junge, neumelkige

Ruh samt Kalb

hat zu verkaufen

Jakob Buchter.

Kalender

für das Jahr 1891

sind noch zu haben bei **C. Mech.**

Tausende längst gezogener Loose sind noch unerhoben und der Verjährung ausgesetzt. Gegen 50 Pf. Briefmarken sendet Bankier **A. Dann** in Stuttgart, Herausgeber des bekannten N. Finanz- und Verlosungsblattes, die Serienliste (25. Jahrgang) über alle bis 30. Dezbr. gezogenen Serienlose nebst Verlosungskalender für's neue Jahr Jedermann franco zu. Auch kontrolliert derselbe Loose etc. in allen stattgehabten Ziehungen à 10 Pfg. per Stück, in allen künftigen Ziehungen à 15 Pfg. per Stück und Jahr.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 15. Jan. Bei dem Finanzminister Miquel fand gestern Abend ein Essen statt, an welchem auch der Kaiser mit militärischer Begleitung teilnahm; er saß Miquel gegenüber. Reichskanzler v. Caprivi saß rechts vom Kaiser. Weiter waren bei Tische die Staatssek. v. Bötticher und v. Marichall, Hr. v. Lucanus und etwa 20 Reichs- und Landtagsabgeordnete. Der Kaiser unterhielt sich lebhaft, namentlich auch über die Schulfrage.

Der deutsche Reichstag hat letzten Mittwoch seine Beratungen auch wieder aufgenommen und gleich einen sogenannten Schwerinstag abgehalten, wobei wieder einmal die Frage der Lebensmittelzölle breit getreten wurde, ohne daß etwas Neues vorgebracht worden wäre und ohne daß aus der ganzen Debatte ein greifbares Resultat herauskam. Auch in dieser Frage unterscheidet sich der jetzige Reichstag in keiner Weise von dem vorherigen sogenannten Kartellreichstag: Die Personen und Parteien haben vielfach gewechselt, in der Hauptsache bleibt aber alles glücklicherweise beim alten.

Berlin, 13. Jan. Reichstag. Bei Beratung der Anträge Auer und Richter betreffend die Getreidezölle weist der Reichskanzler auf die schwebenden Verhandlungen mit Oesterreich hin, denen hoffentlich solche mit anderen Mächten folgen werden, und sprach die Hoffnung auf ein befriedigendes Ergebnis der Handelsvertragsverhandlungen aus. Den verbündeten Regierungen liege die Erleichterung der Volksernährung ebenso am Herzen wie irgend einer der Parteien; ein Beweis hierfür sei die erfolgte Erleichterung der Fleischversorgung. Der Reichskanzler erkannte die Wichtigkeit der Landwirtschaft an und erklärte schließlich, die Regierung werde an der Diskussion nur teilnehmen, um Irrtümer zu berichten. Abg. Schumacher (Sozialist) verlangt Aufhebung der Zölle gegen Rußland. Abg. Richter (d.-fr.) erklärt sich befriedigt von dem günstigen Verlauf der österreichischen Verhandlungen.

In der neuesten Nummer der Deutschen Medizin. Wochenschr. giebt Professor Koch weitere Mitteilungen über sein Heilmittel gegen Tuberkulose und beschreibt den Weg, auf welchen er zu seinen Entdeckungen gekommen ist, und die Bereitungsweise. Dasselbe ist ein Stoffwechselprodukt, wahrscheinlich den Eiweißkörpern angehörig, jedoch den Wirkungen nach kein Logalbumin. Es tötet in gewisser Konzentration lebendes Protoplasma, macht es nekrotisch und bringt den Bazillus durch Entziehung seiner Wachstumsbedingungen zum Absterben.

In der schleswig-holstein'schen Dorfgemeinde Schüze, welche nur etwa 500 Einwohner zählt, mußte für 12 über 70 Jahre alte Personen beim Landratsamte der Antrag auf Bewilligung der Altersrente gestellt werden.

Karlsruhe, 14. Aus allen Landes-teilen wird bestätigt, daß der Andrang zur Invaliditäts- und Altersversicherung ein ungemein starker ist. Die arbeitende Bevölkerung ist durchaus nicht im

Unklaren über die nachhaltigen Vorteile, welche das Gesetz ihr bietet, wenn ihr auch selbstverständlich höhere Renten willkommenen wären als diejenigen, welche das Gesetz zu verbieten vermag. Darüber aber kann sich doch niemand täuschen, daß ein Gesetz, welches den deutschen Arbeitgebern schon in seinem ersten Jahr eine neue Jahreslast von etwa 60 Mill. zu Gunsten der Arbeitnehmer auferlegt, ein soziales Wohlfahrtsgesetz genannt werden darf.

Das Reichsgericht hat kürzlich die Frage entschieden, inwieweit gegen beleidigende Ausfälle von der Kanzel herab ein Recht der Nothwehr von Seiten des Angegriffenen bestehe. Wie seiner Zeit bekannt geworden, hatte sich ein Geistlicher im Großherzogtum Baden erlaubt, in seiner Predigt gegen den Bürgermeister des Orts beleidigende Äußerungen zu thun. Darauf erhob sich der in der Kirche anwesende Bürgermeister und rief dem Prediger mit lauter Stimme „Ruhe“ zu. Daß hiedurch eine Unterbrechung der Predigt und eine Störung des Gottesdienstes entstand, versteht sich. Der Bürgermeister wurde deshalb auf Grund von § 167 des Str.Ges.B. wegen Störung des Gottesdienstes in Untersuchung gezogen, vom Landgericht W. aber freigesprochen.

Württemberg.

Die Generaldebatte über die Verwaltungsreform in der württembergischen Kammer ist ruhiger verlaufen, als manche erwartet haben mögen. Daß Württemberg einer greulichen Reaktion anheimfalle, wenn die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher nicht aufgehoben werde, glaubt der „stärkste Mann“ nicht. Den in dieser Frage aus langjähriger praktischer Erfahrung sachverständigsten Abgeordneten, nämlich den Ortsvorstehern will man von gewisser Seite verbieten, in der vorliegenden Sache das Wort mitzusprechen. Da die gegenwärtigen Ortsvorsteher alle auf Lebensdauer gewählt sind, so kann sie ja die Abschaffung der Lebenslänglichkeit persönlich gar nicht berühren. Aber hievon abgesehen, haben sich niemals die Herren Juristen in einem Parlament geschaut, in juristischen Fragen mitzusprechen, oder haben sich die Herren Rechtsanwälte jemals der Stimmabgabe enthalten, als die Advokatengebühren festgesetzt wurden? Den einzigen neuen Gedanken gegen die Verwaltungsreform brachte der Abgeordnete für Riedlingen vor: man solle die ganze Reform vertagen bis das neue bürgerliche Gesetzbuch vom Reichstag beschlossen sei. Aber der Abgeordnete C. Hauffmann mußte zwei Tage später selbst zugeben, daß dann erst recht nicht die Lebenslänglichkeit abgeschafft werden könne, weil dann dem Ortsvorsteher auch noch die Verantwortung für solche Geschehnisse zufalle, für welche bisher der Gemeinderat einzutreten hat. Und während der Abgeordnete C. Hauffmann den Disziplinargerichtshof für die Gemeinde- und Körperschaftsbeamten als ein Unterjochungsmittel der Regierung gegen die Ortsvorsteher bezeichnete, erklärte ein anderer Gegner der Lebenslänglichkeit, der Abgeordnete der Stadt Ulm, Ebner, der Disziplinarhof sei gar nicht zu entbehren.

Während einige Sicherheit versicherten, aber keine politischen, gaben die Stimmen und luden, daß sie die Leben deswegen bekämpfen das Sprechen Wahlen seien die Gegner des weise selbst. Die mer über die Leben vorsteher illustriert was es mit der Volk sei gegen die sich hat. Mit also mit voller Kammer den Ausführung periodisch und mehrere Ab daß sie speziell Wünsche ihrer Wlichkeit stimmen. legierten nicht in die Lebenslänglichkeit einer 2/3 Mehrheit. Dazu kommt, daß Abgeordneten nur die Lebenslänglichkeit bei der Wahl vor feste Versprechung

Stuttgart, der Abgeordneten ratung des Art. 3 waltungsreform ein selben nach den Art. 4 u. 5 wurde und 7 wurden gleich. Ferner hat die 28 Stimmen die 8 bis 10 des Bern betreffend die Be steuern in zirka 90 zu den Sitzungen Feststellung des geschlossen. Die erste Artikel zweifelsohne gewisse Blätter ho an dieser Klippe w Verwaltungsreform Hoffnung dürfte weisen, denn die im äußersten Notfa Mehrheit der Kamme einer andern Auffe schließt, unseres Wege finden können der Höchstbesteuerie beschlüsse hinten zu

Canstatt, Fabrikant hat sich bekannter Ursache vergiftet; er wa von den Arbeitern allgemein bedauert

Sch Zürich, 14. J. Seiten wird der „daß Dienstag abend Mittwoch morgens Wetterleuchten

De ste Im böhmische gangene Woche die häßlichen Angriffe a



schaltigen Vorteile, bietet, wenn ihr höhere Renten will- diejenigen, welche ten vermag. Da- ch niemand täuschen, s den deutschen Ar- einem ersten Jahr von etwa 60 Mill. itnehmer auferlegt, sgejetz genannt wer-

hat kürzlich die wie weit gegen be- von der Kanzel t wehr von Seiten stehe. Wie seiner hatte sich ein Geist- am Baden erlaubt, den Bürgermeister Aeußerungen zu ch der in der Kirche er und rief dem timme „Ruhe“ zu. Unterbrechung der rung des Gottes- t sich. Der Bürger- auf Grund von wegen Störung des rührung gezogen, ber freigesprochen.

berg.

über die Ver- n der württem- r ist ruhiger ver- artet haben mögen. greulichen Reaktion Lebenslänglichkeit aufgehoben werde, nn“ nicht. Den ungjähriger prakti- schändigsten Abge- Ortsvorstehern will verbieten, in der as Wort mitzu- wärtigen Ortsvor- uer gewählt sind, affung der Lebens- ar nicht berühren. haben sich jemals einem Parlament n Fragen mitzu- sich die Herren der Stimmgabe atengebühren fest- nzigsten neuen Ge- ungsreform brachte dlingen vor: man vertagen bis das ch vom Reichstag der Abgeordnete zwei Tage später an erst recht nicht abgeschafft werden Ortsvorsteher auch g für solche Ge- he bisher der Ge- nt. Und während hmann den Dis- ie Gemeinde- und ein Unterjochungs- gen die Ortsvor- ärte ein anderer ichtigkeit, der Abge- Ebner, der Dis- ht zu entbehren.

Während einige Gegner der Lebensläng- lichkeit versicherten, es seien rein sachliche aber keine politischen Gründe, welche sie leiten, gaben die Abgeordneten für Eß- lingen und Ludwigsburg-Amt offen zu, daß sie die Lebenslänglichkeit hauptsächlich deswegen bekämpften, weil die Ortsvor- steher das Sprachrohr der Regierung bei den Wahlen seien. So widersprechen sich die Gegner des Entwurfs einander teil- weise selbst. Die Abstimmung der Kam- mer über die Lebenslänglichkeit der Orts- vorsteher illustriert in bezeichnender Weise, was es mit der Behauptung, das ganze Volk sei gegen die Lebenslänglichkeit, auf sich hat. Mit 63 gegen 21 Stimmen, also mit voller $\frac{3}{4}$ Mehrheit hat die Kammer den Antrag Haußmann auf Ein- führung periodischer Wahlen abgelehnt und mehrere Abgeordnete haben erklärt, daß sie speziell mit Rücksicht auf die Wünsche ihrer Wähler für die Lebensläng- lichkeit stimmen. Selbst wenn die Privi- legierten nicht in der Kammer säßen, wäre die Lebenslänglichkeit immer noch mit einer $\frac{2}{3}$ Mehrheit angenommen worden. Dazu kommt, daß eine ganze Reihe von Abgeordneten nur aus dem Grund gegen die Lebenslänglichkeit stimmten, weil sie bei der Wahl vor 2 Jahren diesbezügliche feste Versprechungen abgegeben haben.

Stuttgart, 15. Jan. Die Kammer der Abgeordneten trat heute in die Be- ratung des Art. 3 des Entwurfs der Ver- waltungsreform ein und genehmigte den- selben nach den Anträgen der Kommission. Art. 4 u. 5 wurden zurückgestellt. Art. 6 und 7 wurden gleichfalls angenommen. — Ferner hat die Kammer mit 54 gegen 28 Stimmen die Streichung der Artikel 8 bis 10 des Verwaltungsreformentwurfs betreffend die Beziehung der Höchstbe- steuerungen in zirka 90 Gemeinden des Landes zu den Sitzungen des Gemeinderats bei Feststellung des Gemeindehaushalts be- schlossen. Die erste Kammer wird dieje Artikel zweifelsohne wieder herstellen und gewisse Blätter hoffen schon im Stillen, an dieser Klippe werde schließlich der ganze Verwaltungsreformentwurf scheitern. Diese Hoffnung dürfte sich als trügerisch er- weisen, denn die R. Staatsregierung wird im äußersten Notfall, d. h. wenn sich die Mehrheit der Kammer nicht doch noch zu einer andern Auffassung der Sache ent- schließt, unseres Erachtens Mittel und Wege finden können, um eine Ausbeutung der Höchstbesteuerten durch Gemeinderats- beschlüsse hintan zu halten.

Cannstatt, 15. Jan. Ein hiesiger Fabrikant hat sich gestern Abend aus un- bekannter Ursache in seiner Wohnung vergiftet; er war ein äußerst beliebter, von den Arbeitern geachteter Mann, der allgemein bedauert wird.

Schweiz.

Zürich, 14. Jan. Von verschiedenen Seiten wird der „N. Zür. B.“ gemeldet, daß Dienstag Abend um 11 Uhr und heute Mittwoch morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, Blitze und Wetterleuchten beobachtet wurden.

Oesterreich.

Im böhmischen Landtag setzten ver- gangene Woche die Jungzechen ihre ge- häßigen Angriffe auf die Deutschen fort

und die Regierung bietet ein klägliches Schauspiel von Ohnmacht.

A u s l a n d.

Paris, 12. Jan. Der Tod zeigt sich seit etwa einem Monat als ein besonders unerbittlicher Mahner an die Pflichten, die wir armen Erdenwärmer ihm schulden. Seine Mahnungen treffen vornehmlich auch bekannte Leute in den politischen, literarischen oder künstlerischen Kreisen. Heute müssen wir das Hinscheiden eines Mannes in das große Buch eintragen, der für Paris eine ganz besonders her- vorragende Bedeutung gehabt hat; Baron Haußmann ist gestorben. Er, der während des Kaiserthums Napoleons III. der Bizakaiser der Hauptstadt war, der, mit einer bis dahin unerhörten Vollmacht ausgestattet, aus dem Gewirr der alten Gassen und Gäßchen das heutige bequeme glänzende Paris schuf, er ist heute ein stiller Mann. Noch vorgestern sah man den Zweiundachtzigjährigen ganz rüstig sich bei der Leichenfeier des Herzogs von Leuchtenberg beteiligen. Seine Brust war besät mit Orden und Ehrenzeichen; denn er besaß aus der Zeit seines bizakaiserlichen Glanzes so ziemlich alle Orden der Welt. Gestern hatte er noch — wie zu einer unbewußten Feier des Abschieds vom Leben — seine Freunde zu fröhlichem Mahl um sich versammelt. Bald darauf hat ihm ein Schlaganfall ein schmerzloses Ende bereitet. Seiner politischen Stell- ung nach war Haußmann nach dem Sturze des Kaiserreichs Bonapartist geblieben, oder vielmehr — und dadurch zeichnete er sich zu seinem Vorteile vor vielen anderen Bonapartisten aus — er wurde ein noch eifrigerer Anhänger des Bona- partismus, als er schon zu den Zeiten des Kaiserreichs gewesen war. Das ehrt den Mann ebenso, wie ihn die Thatsache ehrt, daß er sich in seiner ungewöhnlich bevor- zugten Stellung als Seinepräsekt keine Reichthümer gesammelt hat. Er hatte ge- rade so viel, daß er standesgemäß ohne irgend welchen Aufwand leben konnte; mehr nicht. Es will wie ein Wunder er- scheinen, daß er inmitten der allgemeinen Hamsterei, welche die Männer des zweiten Kaiserreichs in stellenweiser schamloser Art betrieben, reine Hände behielt und nie die ihm fast immer ganz willkürlich und auf- sichtslos zur Verfügung gestellten öffent- lichen Gelder angriff, oder sonst irgend eine Finanzoperation zu seinen Gunsten unternahm. Welch ein Cato war doch dieser kaiserliche Präsekt gegen so viele, viele Beamte der Republik! Seine Ver- dienste, die er sich um Paris erworben, aufzuzählen, ist etwa ein ebenso über- flüßiges Unterfangen, wie wenn einer den Eiffelturm auseinandernehmen wollte, um einem anderen darzuthun, wie hoch das Wunderwerk eigentlich ist. Was war Paris, als Haußmann im Jahr 1853 die Seinepräsektur überkam und was war es im Jahr 1870? Zu Anfang seiner Stadt- regierung war Paris zum großen Teile die winckliche schmutzige Riesenstadt, das Flickwerk von Jahrhunderten, mit engen Gassen, überfüllten Vierteln, ungesunden Häusern. Kaiser Napoleon gieng von dem Grundsätze aus, daß in Paris die Maurerkelle nicht ruhen darf; das heißt,

es muß gebaut werden, damit das Volk Beschäftigung, Verdienst und Zufriedenheit hat. Dazu wollte er seinen jungen Thron mit großem Glanze umgeben, wollte Straßenzüge haben, welche Aufstände un- möglich machten, und so reifte in ihm der Plan, das alte Paris allmählich niederzu- reißen und dafür ein neues glänzendes Paris aufzubauen. Haußmann war der Mann dazu, diesen großen Plan durchzu- führen. Rücksichtslos durchquerte er die alte Stadt mit breiten Boulevards, legte ganze Stadtviertel ein, baute Paläste, pflanzte Bäume, schuf Anlagen — kurz, wenn sich heute die Pariser und die Fremden in Paris so wohl fühlen, wenn der Verkehr so ungehemmt die breiten Straßen durchfluten kann, so ist dies alles das Verdienst Haußmanns. Vor einigen Jahren mußte er dafür noch den Schmerz erleben, daß die radikalen Pariser den schönen Straßenzug, welcher ihm zu Ehren Boulevard Haußmann genannt worden ist, anders benennen wollten. Diese That schöder Undankbarkeit ist noch rechtzeitig verhütet worden. Wenn irgend wer, so verdient Haußmann, daß sein Name bei den Parisern bis in die spätesten Zeiten in gutem Andenken gehalten wird.

(Str. P.)

Christiania, 12. Jan. Nach dem Bericht des Reichshospitals sind die Er- gebnisse der Versuche mit Koch'scher Lympe durchgängig zufriedenstellend. Das Mittel hat sich hauptsächlich bei der Diagnose bewährt; zwei Lupus- und ein Lepra- kranker, die mit Kochin eingespritzt wurden, befinden sich besser.

In Irland selbst und im Ostende der Riesenstadt London dauert das gräß- liche Elend unter der armen Bevölkerung fort. Die reichen Kaufmannsbesitzer im Londoner Westende ergriff letzter Tage ein panischer Schrecken infolge des Gerüchtes, daß die Armen des Ostends wieder zu Tausenden heranrückten, um, wie vor einigen Jahren die Läden zu plündern. Das Gerücht war glücklicherweise grundlos.

Der russische Finanzminister hat ein sehr günstiges Exposé über die Finanzlage Rußlands veröffentlicht, das übrigens mit großer Vorsicht aufzunehmen ist. — Die harten Bedrückungen der Juden in Ruß- land dauern fort.

Serajewo, 12. Jan. In der Gegend von Livno wurden durch Lawinen- stürze mehrere Häuser verschüttet. Es gab 17 Tote und 2 Schwerverwundete.

Die nordamerikanische Regierung bean- sprucht für sich das alleinige Fischereirecht in der Nordamerika von Asien trennenden Behringstraße. Sie drohte, die englischen Fischbote daselbst mit Gewalt wegzu- nehmen. Die Engländer schickten aber eine starke Kriegsflotte dorthin und schlug gleichzeitig die Einsetzung eines Schieds- gerichts vor. Nordamerika macht hiegegen noch einige Schwierigkeiten, aber zum Kriege wird es schwerlich kommen, da die Amerikaner fast keine Kriegsschiffe mehr haben.

Die Bestimmungen der Mac-Kinley- Bill werden mit großer Strenge durchge- führt. Die Agenten eines Pariser Hand- schuh-Exporthauses wurden wegen nicht genauer Wertangabe der eingeführten Waren zu 36000 Frks. Strafe verurteilt.



Miszellen.

Um eine Grafenkrone.

Von R. Mosbach.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Im Krankenzimmer zu Elpendorf sah es sehr schlimm aus. Das Befinden der Gräfin verschlimmerte sich von Stunde zu Stunde, obwohl Dr. Bengler noch zwei andere Ärzte herbeigerufen hatte. Es war kaum mehr die leiseste Hoffnung; jedenfalls mußte diese Nacht die Entscheidung bringen. „Wenn nur wenigstens der Graf da wäre,“ meinte der jüngere der Ärzte; „es wäre dann doch leichter zu ertragen.“

„Der Graf,“ entgegnete Dr. Bengler hat mir Nachricht zukommen lassen, jedes Mittel zu versuchen, das zur Besserung beitragen könnte; er selbst ist augenblicklich verhindert zu kommen,“ setzte er wie entschuldigend hinzu. Er durfte ja nicht sagen, was er wußte, oder wollte es vielmehr nicht, schon um dieser armen jungen Frau willen. Was würde die Welt sagen, wenn er seinen Kollegen eröffnet hätte; der Graf habe ihm geschrieben: Es ist mir unmöglich an's Lager der Gräfin zu eilen; ich muß diese Frau verachten; warum — das kann ich nicht sagen. Bitte, thun Sie aber deshalb doch alles was die Unglückliche, die meine Frau ist, erhalten kann.“ Was mochte sie verbrochen haben, daß ers ihr nicht einmal beim Scheiden aus dieser Welt vergeben konnte? Er mußte immer wieder in dieses Gesicht sehen; war es denn möglich daß man es verachten konnte? Und hatten nicht die heißen Lippen schon wiederholt seinen Namen ausgesprochen? „Was Du auch verbrochen hast armes Weib, Du mußt es bitter büßen: die Sehnsucht nach ihm im Herzen und keine Hoffnung auf Erfüllung!“ Es traten ihm Thränen in die Augen, er wußte selbst nicht, warum. Er hatte schon viele Kranke der schweren Stunde entgegengehen sehen; aber keiner hatte sein Herz so zu bewegen vermocht. —

Während dessen schritt Leo v. Höllwart aufgeregt in seinem Zimmer auf und ab. Er hatte schon drei Tage keine Nachricht mehr, und der Arzt hatte ihm doch versprochen, sie ihm so bald als möglich zukommen zu lassen. Freilich hatte er ihm am ersten Abend ein Billett geschickt des Inhalts, daß es sehr schlimm stehe mit der Gräfin. Aber seither kam nichts mehr; und er sollte warten, nichts als warten, die Verzweiflung im Herzen! Nein das konnte er nicht mehr länger ertragen, diese furchtbare Angst um sie; er mußte Gewißheit haben. „Diese Nacht warte ich noch ab; kommt wieder keine Nachricht, dann reite ich morgen selbst hinüber. Wegen meiner kann die Welt jagen was sie will; sie wird ja ohnedies ein Märchen erfinden. Sie ist ja nie verlegen, wenn sie einen Menschen verleumden kann, und auf das hat sie gewiß schon lange gewartet. Um so größer der Genuß,“ setzte er hinzu; „ha! wenn sie jagen kann Dr. Bengler hat den Baron allein bei der Gräfin im Walde getroffen: ein verunglücktes Kende-vouz.“ Er sah sie im Geiste die Achsel zucken und dazu das spöttische Lächeln.

Aber war es ihm nicht gleichgültig was die Welt sagte, die kalte, oberflächliche Welt! hatte er sie nicht schon längst verachten gelernt? Und wenn er sich von dem Vorhaben, die Gräfin zu besuchen durch Dr. Bengler hatte abbringen lassen, so geschah es nur der jungen Frau wegen, deren Ehre ihm doch noch höher stand als die Befriedigung seiner Leidenschaft, und für die er alles opfern würde, falls sie nur wieder zu frischem frohen Leben erstehen würde. Dann glaubte er, daß sich auch sein Wunsch erfüllen würde, sie als die Seinige zu sehen fürs Leben; er dachte nicht daran, daß sie anders denken könnte, sondern hoffte was er wünschte. Im Grafen sah er kein Hindernis mehr; er existierte gar nicht mehr für ihn; und im Grund genommen war der Graf auch gar nicht wert eine solche Frau zu besitzen, namentlich, wenn er ein solches Leben führte wie die arge Welt behauptete. Baron Höllwart war sonst nicht bössartig; im Gegenteil, man wußte nur gutes von ihm. Aber diesmal wünschte er, es möchte alles wahr sein was man sagte in Bezug auf den Grafen, nur damit die Kluft zwischen den beiden Eheleuten noch weiter wurde als bisher. O, die Liebe! wie kann sie die Menschen oft verändern! Während sie die einen bessert und veredelt, macht sie den andern zum Dieb und Räuber am fremden Gut, und weckt alle schlimmen Leidenschaften die in der Seele schlummern! Höllwart war so in seine Gedanken vertieft, daß er das Rollen eines Wagens ganz überhörte, und fuhr wie elektrifiziert aus seinem Sinnen auf, als der Diener den Dr. Bengler meldete und dieser auch schon vor ihm stand. „Aber, bester Doktor, Sie sendet eine gütige Fee; was habe ich ausgestanden in all dieser Zeit ohne Nachricht! O, sagen Sie, wie geht es ihr? Lebt sie noch? ist Hoffnung auf Besserung vorhanden oder sollte sie —“

„Nichts!“ unterbrach ihn der Arzt; „es ist alles in bester Ordnung, das heißt die ärgste Gefahr vorüber, obwohl nicht ausgeschloffen ist, daß ihr mit der Schwäche noch harte Kämpfe in Aussicht stehen. Doch sie ist ja noch jung; und die Jugend überwindet viel, was das Alter nicht mehr fertig bringt. Also hoffen Sie das Beste! Uebrigens muß ich noch bemerken, daß mich keine gütige Fee sendet sondern daß ich meinem Instinkt gefolgt bin, der mich meist sicher leitet, um zu verhindern, daß ein gewisser junger Mann einen dummen Streich macht. Jetzt sagen Sie selbst ob ich Recht habe oder nicht.“

„Ja, lieber Freund, Sie haben diesesmal Recht behalten wie meistens,“ sprach der Baron; „ich muß meine Schwäche gestehen, daß mein Entschluß gefaßt war, morgen selbst nach Elpendorf zu gehen, falls keine Nachricht gekommen wäre. Denn diese ewige Ungewißheit, dieses Hängen und Bangen würde mich aufreiben.“

„In der That, Sie sehen blaß aus,“ erwiderte der Arzt ernst. „Aber trotzdem muß ich sie bitten im Interesse des Kranken nicht nach Elpendorf zu kommen; denn die geringste Aufregung würde wieder einen Rückfall geben, und das werden Sie gewiß nicht wünschen.“

„Daß Sie mir doch immer das Dämmste zutrauen müssen,“ fuhr jetzt der Baron auf. „Wer sagt Ihnen denn, daß, wenn ich jetzt nach Elpendorf gehen wollte, ich gerade ins Krankenzimmer eindringen würde? Könnte ich mich denn nicht darauf beschränken, einfach bei der Dienerschaft zu fragen, falls Sie mich mit Nachrichten im Stiche lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das „El. Tgl.“ erzählt, ohne den Ort des Geschehnisses zu melden, Folgendes: Zur Belehrung aller und zur Warnung derjenigen, welche ihr Vergnügen daran finden, ihre Neujahrswünsche in Form von Scherzarten zum Ausdruck zu bringen, mag folgender Vorfall, der sich in unserem Städtchen abspielte, dienen. Erhält da ein gewisses Fräulein K. eine solche Wigkarte beleidigenden Inhaltes. Nun wurde aber bemerkt, daß die Karte bereits zum zweiten Mal ihre Wanderung angetreten hatte, indem die vordere Seite mit einem Stück Papier beklebt war. Dies ließ sich leicht ablösen, und siehe, die ursprünglichen Empfängerinnen, die doch nicht so schlau waren, ihre eigene Adresse zuerst auszukrazen, entpuppten sich als zwei eifersüchtige Angehörige des schönen Geschlechtes. Es wurde nun Klage erhoben, und die beiden Fräulein mußten ihre Neujahrsgratulationen mit einer Geldbuße von 20 M., die an die Spitalverwaltung zu zahlen waren, sühnen. Ein schöner Spaß für 20 M. und 3 J.

(Zu strenge Erziehung.) Söhnchen: „Liebe Mama, heute nacht hat mir geträumt, daß es tüchtig geregnet habe und ich sei ganz durchnäßt worden.“ — Mutter (gibt ihm eine Ohrfeige): „So, Du Schlingel, da hast eine, das nächstemal träumst Du mir, Du hättest einen Regen-schirm bei Dir gehabt.“

Vor zwanzig Jahren.

(15., 16. u. 17. Jan. 1871.)

Ihr wadern Männer, die Ihr sonder Wanken Des Feindes dreifach überleg'nen Scharen Habt widerstanden einst vor zwanzig Jahren, Laßt uns aufs neue herzlich dafür danken.

Welch Unglück, wär' der Feind in jenen Tagen Mit Nacht im Heimatlande eingebrochen! Doch: „Hier kommt niemand durch“, habt Ihr gesprochen Und mutig jeden Angriff abgeschlagen.

„Leonidas“ hieß aus mit seinen Treuen Im Süden dort bei Belforts Felsenthoren, Mocht auch der Feind Tod u. Verderben spüren.

Ja, Werder, Du und Deine todesmut'gen Helden, Ihr liehet niemand durch, wie Ihr geschworen. Das Buch der Zeiten wird's der Nachwelt melden —“

Auflösung des Logogriphs in No. 8.

Aster, Laster, Pflaster.

Richtige Lösungen haben übergeben: Emilie Fauth, Mina Müller, Elise Zell Marie Halzmann, Anna Mahler, Mina Wagner, Eugen Enßlin, Wilhelm Blaisch, Marie Finkbeiner von Neuenbürg, Schmanderer (Schüler) von Hffen und Franz Pfeifer von Herrenalb, Gottfried Dittus und Fr. Kappler von Obernhausen.

Anzeige

Nr. 10.

Erscheint Dienstag im Bezirk vierteljährlich

An die Ortsarbeiten

Der Sekretär und Altersversichmann Wick in E dem Titel „Mitt der Würt. Inver sicherungs-Anstalt scheinende Zeitsch nicht bloß alle zu gezeigtes ergehende lasse des Rgl. I des Reichsversiche versicherungs-Am Würt. Versicheru dern hauptsächlich aus der Praxis und Entscheidung hören. Außerde ein Fragelasten er jede gewünschte P wird.

Der Preis de sich 2 M. 50 J. die Ortsbehörden denjenigen mit eine Versicherten ein und kann zur An den. Bestellungen binnen 8 Tagen Den 16. Jan

An die

Nachdem bei polizeilichen Maß- Verfehlungen geg Reichsgefeszes vom Bezeichnung des R gefäße (N.-G.-Bl. den sind, sieht sich unter Bezugnahm Bekanntmachung Enzth. Nr. 32 S aufmerksam zu ma württembergischen 1/4-Liter-Bezeichnu gefäße, sowie die 1/10 und 1/20 Liter weinschank, auf n gezeig nicht bezieht, 1/4-Litergefäße au

